

die exotischen Völker. Diese empfinden eine lange, also unsere ganze Note, als ein Additionsprodukt von vielen kleinen Notenwerten. Für sie ist die rhythmische Einheit etwa unserer Achtelnote entsprechend. Daher empfindet ein Exote bei unserer langen Note nicht Ruhe, sondern gehäufte Unruhe; während er etwa diese ganze Note spielt, empfindet er innerlich die Summe der Achtel.

In diesem Rhythmusempfinden liegt nun auch der Grund, warum sich so viele, gute, gebildete Musiker absolut nicht für eine Jazzband-Kapelle eignen, und andererseits fast alle klassisch gebildeten Komponisten keine wahrhaft empfundene Jazzband-Musik schreiben können. Einer der bekanntesten Komponisten in Amerika, Irving Berlin, der neuerdings einen riesengroßen Musikverlag gegründet hat, kann Noten weder lesen noch spielen.

Doch mit dem Rhythmischen allein ist die heutige Jazzband-Musik nicht mehr erschöpft. Das moderne Jazzband-Orchester ist, beinahe mehr noch als durch das Schlagzeug, durch das Saxophon charakterisiert. Diese beiden konträren Elemente platzen aufeinander. Man könnte fast von einer geistigen Mischung zweier Rassen sprechen. Exotischer Rhythmus und europäische Melodie. Ursprünglich stand die Jazzband ganz unter dem Zeichen des Schlagzeuges. Nicht nur, daß dieses mit Trommel, Pauke, Holztrommel, Triangel, Becken (ja vorübergehend auch Kuhglocken, Hupen usw.) arbeitete, sondern im weiteren Sinne gehören auch alle Zug- und Schlaginstrumente, wie das Banjo und das Klavier, in diesem Zusammenhang in die große Domäne der in erster Linie Rhythmus angehenden Instrumente. Hier hatte es die Geige, das einzige Instrument, das die getragene Melodie, das

„Melos“ zu vertreten hatte, außerordentlich schwer, sich durchzusetzen. Um ihr zu helfen, haben ja die Mitglieder der Kapelle früher die wichtigen Melodieteile, meist den Refrain, mitgesungen. Bis man eines Tages auf die Idee kam, die Geige durch eine Tuba, später eine Posaune und eine Trompete zu unterstützen. Aber auch diese Instrumente standen und stehen zum Teil noch heute im Zeichen des Schlagzeugs und der Lärminstrumente. Die Tuba wurde überblasen, wodurch der Ton in die zweite bis dritte höhere Oktave schlug und hier in sopranhafter Höhe die Melodie führte. Posaune und Trompete wurden gestopft, wodurch der Ton kurz, knarrend und näselnd wird. Der Leser verzeihe, wenn ich wieder kurz einen Blick auf die Exotik werfe. Aber gerade weil bei uns — besonders von den sogenannten ernstesten Musikern — so viel über den ohrenbetäubenden Lärm, von dem Wahnsinn und von der verachtungswürdigen sinnlosen Betäubung gesprochen wurde, möchte ich hier folgendes einschleichen: Das Näseln, das Knarren, das Abgerissene, das Betäubende, das, sagen wir einmal beabsichtigt Unnatürliche, was wir ja jetzt auch so oft in unserer Malerei finden, ist nicht europäisch, sondern typisch exotisch und hat auch hier eine tiefere Bedeutung. Bei der Untersuchung über die primitiven Tänze stellte sich heraus, daß das Unnatürliche gewollt und beabsichtigt ist.

So gibt man den Gliedmaßen gern eine schmerzende, verkrampfte Stellung, benützt neben der Bruststimme das Falsett, macht die Stimme näselnd, verbindet die Töne durch heulendes Glissando, schreit und trillert mit Lippen, Wangen und Zunge. Man beabsichtigt, durch außergewöhnliches Gebaren und Lärmen zu be-